

Ohne weiter darüber nachzudenken, rannte er los, immer der Blutspur hinterher. Die kalte Luft schnitt in Raiks Lunge und sein Gesicht brannte. Er versuchte, den Schal über den Mund zu legen, aber dies verschaffte nur bedingt Linderung, da der Wind schneidend vor Kälte war. Immer mehr Blutspuren wurden sichtbar und mit jedem Tropfen stieg Raiks Angst. Kam er noch rechtzeitig?

Plötzlich lichtete sich der Wald um ihn herum. Zwar kannte er dieses Gebiet wie seine Westentasche, doch diese Lichtung kam ihm unbekannt vor. Hektisch blickte er sich um und suchte den Waldboden nach dem Verletzten ab.

Da! Dort vorn, in der Mitte der Schneise, sah er etwas Rotes. Um das Bündel hatte sich ein Blutfleck gebildet, der unablässig auf den umliegenden Schnee übergriff. Raik kam nicht umhin festzustellen, dass der rot

gefärbte Schnee auf groteske Weise hübsch aussah. Er schlug sich diesen Gedanken schnell wieder aus dem Kopf und eilte in die Mitte der Lichtung. Als er erkannte, um wen es sich handelte, hielt er inne. Es war, Thor sei Dank, nicht Vater. Es war ein Mädchen. Es musste in etwa in Raiks Alter sein, vielleicht jünger. Ihre Lider waren geschlossen, aber Raik bemerkte, dass sie atmete. Erleichtert stieß er Luft aus.

»Ich muss mich schnellstens um sie kümmern, solange die Wölfe, oder was auch immer sie angegriffen hat, nicht hier sind!«, dachte er.

Er nahm allen Mut zusammen und beugte sich über das Mädchen. Unter der Kapuze des hellroten Umhangs konnte er erkennen, dass sie aschblondes Haar hatte und eher von zierlicher Gestalt war. Ihre Hände hatte sie an die Seite gepresst und zwischen den Fingern quoll langsam, aber beständig Blut

hervor. Wenn er ihr nicht half, würde sie sterben. So kniete er sich neben das Mädchen und versuchte herauszufinden, wie er die Blutung stillen konnte. Natürlich hatte er kein Verbandszeug dabei, dumm wie er war. So vorsichtig wie möglich näherte sich seine Hand der ihren, welche über der Wunde lag. Er würde sie von dort entfernen müssen, doch er wollte ihr unter keinen Umständen wehtun. Kaum, dass er ihre Hand gestreift hatte, öffneten sich ihre Lider blitzschnell und sie hatte keine Sekunde später Raiks Handgelenke fest im Griff. Die Augen des Mädchens funkelten angriffslustig. Sie hatten eine sonderbare Farbe: wie ein Bernstein. Nie hatte Raik eine solche Augenfarbe gesehen, doch sonderbarerweise passte sie zu dem Mädchen.

»Was denke ich hier bloß? Los, sag etwas!«, ging es ihm durch den Kopf.

Die Fremde blickte ihn an, als wüsste sie nicht genau, was sie von ihm halten sollte. Für ein normales Mädchen war sie ungewöhnlich stark und die Wunde schien sie kaum zu spüren, obwohl stetig Blut herausfloss und sowohl die Kleidung als auch den Waldboden besudelte. Sie fing an zu sprechen, und die Worte, die aus ihrem Mund kamen, klangen andersartig und fremd in seinen Ohren. Es war eine Sprache, die er nicht sprach. Kam sie gar nicht von hier? Wie sollte ein ausländisches Mädchen allein in die Wälder kommen? Hatte sie ihre Familie verloren und sich dann verlaufen? Das war mehr als unwahrscheinlich.

»Es ... es tut mir leid, ich verstehe nicht ...«, stotterte er.

Das Mädchen legte den Kopf schief und blickte ihn einen Moment fragend an und dann begriff sie, was er meinte. Als sie

wieder den Mund öffnete, verstand Raik jedes Wort.

»Was tust du denn hier? Für Menschen ist es in diesem Wald zu gefährlich! Die Wölfe hätten dich erwischen können. Oder Schlimmeres ...«

Hektisch sah sie sich um und atmete auf, als sie nichts Ungewöhnliches entdeckte.

»Antworte!«

Als er keinen Ton von sich gab und sie weiter anstarrte, wurde das Mädchen wütend.

»Oder bist du nicht in der Lage zu sprechen?«

»Raik.«

»Mh, was?«, fragte das Mädchen verwundert.

»So heiÙe ich: Raik. Und ... wie heiÙt du?«

Das Mädchen lachte bitter und schien eine Sekunde über die Frage nachzudenken.

»Ich habe viele Namen. Meine Familie